

Morgenandacht am 6. 2. 24 2. Mose 19, 6

„Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein!“

Lied 165, 1.6 Gott ist gegenwärtig

Ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk – wir? Das scheint mir ziemlich hochgegriffen. Der Vers stammt aus der Geschichte Israels. Gilt er auch für uns? Ja. Natürlich. Ein Künstler schmeißt sein Werk weg, wenn es ihm missraten ist. Aber nicht so Gott. Die Verbindung zwischen Gott und den Menschen war zwar seit der Vertreibung aus dem Paradies total abgebrochen, da war absolute Funkstille und für uns keine Möglichkeit der Kontaktaufnahme mehr. Gott hat uns aber nicht weggeschmissen, sondern so geliebt, dass er ganz langsam wieder angefangen hat, mit uns Verbindung aufzunehmen, uns neu zu machen als seine geliebten Kinder, zu Priestern und zu Königen, obwohl das keiner verdient hat.

Zuerst hat Gott nur mit einem einzelnen Mann geredet, einem Vermittler, das war Mose. Dem hat Gott seinen Plan für ganz Israel gesagt, und zuletzt aber hat Gott durch Christus zu allen Menschen aller Zeiten geredet, auch mit dir und mir. Königliche und priesterliche Menschen will er aus uns machen.

Am Fuß des Berges Sinai lagerten die Israeliten damals in ihren Zelten; oben auf dem Berg war Gott gegenwärtig, in eine Wolke gehüllt. „Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“ Mose sagte ihnen, welchen erstaunlichen Plan Gott mit ihnen hatte. Ganz Israel – *alle* sollten Priester sein! *Alle* sollten in direkter Verbindung mit Gott stehen, ohne einen Mittelsmann! Ein heiliges, königliches Volk, Gottes Eigentum, mit Sonderstellung unter allen Völkern der Erde, mit besonderer Nähe zu Gott, aber auch mit besonderer Verantwortung bis heute.

Gott hat durch seinen Sohn Jesus Christus diesen Plan auf alle Völker der Erde ausgeweitet, auch auf uns. So wie Gott einst Israel aus ägyptischer Knechtschaft führte und als seine Kinder angenommen hat, sie zu Königen und Priestern gemacht hat, so hat er durch den Tod Jesu und seine Auferstehung auch uns das Leben geschenkt und allen gesagt, die das annehmen wollen: „*Ihr* seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums“. Jeder von uns Christen ist von Gott auserwählt dazu, heilig, königlich und priesterlich zu leben. Keiner ist zu unbegabt oder zu wenig. Vom „Priestertum aller Gläubigen“ redet Luther.

Was hat das nun zu bedeuten für uns? Sicher nicht, dass wir uns einen Heiligenschein zulegen oder alle ein Priestergewand anziehen sollen, dazu gehört schon noch eine besondere Berufung, auch heute. Aber es gibt

auch eine Berufung, die gilt für jeden einzelnen Christen: königlich und priesterlich zu leben, und das ist etwas ganz Kostbares, das macht unser Leben hell und strahlend, da leuchtet etwas aus uns heraus und ermutigt andere.

Priesterlich. Priester, das heißt auf Lateinisch pontifex, Brückenbauer, einer, der eine Brücke baut über den Abgrund des Verderbens zu Gott. Das hat Jesus für uns getan, er ist selbst die Brücke. Für uns ist das eigentlich ganz selbstverständlich geworden, aber es ist ein großes Vorrecht, wir dürfen mit allen Anliegen direkt zu Gott kommen! Wir dürfen ihn vertraulich mit „Vater“ anreden und ihn so lange beanspruchen, wie wir möchten! Unser Gebet ist nicht weniger wirksam als das eines Pfarrers, denn durch die Taufe ist jeder Christ Gottes heiliges, königliches Kind, ganz nah an Gottes Herzen. Das Einzige, was einen Keil zwischen uns und Gott treiben könnte, das wäre, wenn wir mit Beten aufhören, wenn da der Faden abreißen würde, wenn wir nicht mehr priesterlich für andere und für die Welt da wären. Das wäre sehr schlimm. Dann würden wir uns nur noch um uns selbst drehen und würden uns und andere dabei todunglücklich machen. Deshalb ist uns auch die gemeinsame Morgenandacht hier so wichtig, weil das ein ganz anderer, gemeinsamer Einstieg in den Tag vor Gott ist. Lasst uns täglich früh am Morgen Gott loben und danken, dann beginnt der Tag schon königlich.

Dann: Wir dienen Gott und den Menschen wie Könige und Priester. Zunächst Gott. Im alten Israel hat es Sündopfer und Dankopfer gegeben. Sündopfer müssen wir nicht mehr bringen. Das hat Jesus ein für allemal getan, das Gotteslamm, der ist unser Sündopfer geworden. Aber Dankopfer dürfen wir Gott bringen, täglich neu. Denkt mal nach, wie königlich wir leben, wie unverdient gut es uns geht. Nicht dass wir überall Überfluss hätten oder das große Los gewonnen, nein. Aber dass wir Wohnung und ein Bett und liebe Menschen um uns haben, dass wir Arbeit und Nahrung und Frieden und Auskommen und eine Gemeinde haben, haben Könige mehr? Ihr Ukrainerinnen wisst das, besser als wir. Dafür können wir Gott nicht genug danken. Auch wie wir unsere Arbeit tun, das kann schon ein Dankopfer sein. Ob wir sie willig und gern und freundlich und sorgfältig tun, zur Ehre Gottes, oder miesepetrig und schlampig und unwillig. Oder auch unser Geld, ich meine jetzt nicht die 10 Cent, die wir sonntags in den Opferstock werfen oder auch nicht, das ist eher ein Schlag ins Gesicht Gottes. Nein, ein königliches Opfer darf ruhig ein bisschen weh tun. Manche Menschen geben auch heute noch den 10. Teil ihres Gehaltes jeden Monat für das Reich Gottes. Wir wissen, wie schwer das vor Gott wiegt: nicht dass er unser Geld haben will, ihm gehört sowieso alles, aber er will unser königliches Verhalten dem Geld gegenüber, dass wir nicht daran festkleben und nicht unsere Hoffnung darauf setzen, sondern in allem Gott vertrauen. Die arme Witwe, die von ihrem wenigen noch den Zehnten abgezackt hat und in den Opferstock getan, die hat mehr getan, als alle anderen, die viel mehr hatten. Wenn wir in allen Lebenslagen uns bemühen, so zu leben, wie es Gott gefällt, dann sind wir selbst ein lebendiges Dankopfer, wie Paulus es formuliert hat. Und wenn wir in Krankheit und Leidenszeiten alles königlich geduldig tragen, wenn wir dabei dankbar und zuversichtlich bleiben, dann ist auch das ein Dankopfer, das wir als Könige unserem Herrn darbringen –

vielleicht sogar das größte aller Dankopfer. Im Krankenhaus habe ich immer gesagt: Ich komme mir vor wie der Kaiser von China: ich werde morgens geweckt, gewaschen, gekämmt, angezogen, bekomme das Frühstück ans Bett, werde auf einer Sänfte gefahren und so weiter: bin ich nicht wie ein König? In allem Schweren, das ich nicht bräuchte, bin ich ein König!

Und damit sind wir beim königlichen und priesterlichen Dienst für unsere Mitmenschen. Ein Priester bringt immer auch für andere etwas zurück von Gott: Gottes Wort und Gottes Segen. Wenn wir andere den Segen Gottes spüren lassen, ein liebes Wort, eine gute Tat, ein hilfreiches Geschenk, ein großzügiges Verzeihen, wenn wir mal als erster eine Arbeit übernehmen, die keiner gern tut, einem anderen einmal richtig zuhören – das alles macht uns zu königlichen und priesterlichen Menschen, und das bestimmt die ganze Atmosphäre. Gott will, dass auch wir hier miteinander ein ganzes Königreich von Priestern und Gottes Volk sind. Es kommt auf jeden einzelnen an seiner Stelle an. Jeder kann beten und seine Mitmenschen segnen und Gutes tun, seine Arbeit königlich und priesterlich verrichten. So leben wir unserer Bestimmung gemäß. Und so leben wir auch am besten in dieser Welt. Amen.

Gebet .

Schwester Gertrud Wiedenmann